

Theologie und Religionsphilosophie in der frühen Weimarer Republik

Herausgegeben von
Michael Moxter und Anna Smith



Christentum in der modernen Welt 4

Mohr Siebeck

Christentum in der modernen Welt

Christianity in the Modern World

Herausgegeben von

Martin Keßler (Bonn) · Tim Lorentzen (Kiel)
Cornelia Richter (Bonn) · Johannes Zachhuber (Oxford)

4



Theologie und Religionsphilosophie in der frühen Weimarer Republik

Herausgegeben von

Michael Moxter und Anna Smith

Mohr Siebeck

Michael Moxter, 1956, Studium der Philosophie und Ev. Theologie; Promotion in Philosophie; Habilitation in Systematischer Theologie; seit 1999 Professor für Systematische Theologie an der Universität Hamburg.
orcid.org/ 0000-0001-6129-6798

Anna Smith, 1990, Studium der Ev. Theologie; 2016 Erstes Theol. Examen; seit 2022 Vikarin in der Kirchengemeinde Großhansdorf-Schmalenbeck (Nordkirche).
orcid.org/ 0000-0002-9367-042X

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung.

ISBN 978-3-16-161988-5 / eISBN 978-3-16-161989-2
DOI 10.1628/978-3-16-161989-2

ISSN 2749-8948 / eISSN 2749-8956 (Christentum in der modernen Welt)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch von Druckerei BELTZ in Bad Langensalza auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Die Herausgeber widmen diesen Band der Erinnerung an
Christian Polke

* 11. September 1980; † 25. April 2023

Vorwort

Der vorliegende Band enthält eine Auswahl von Vorträgen, die auf einer Tagung am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg gehalten und für diese Veröffentlichung überarbeitet wurden. Äußerer Anlass für die im Oktober 2019 durchgeführte Veranstaltung war der hundertste Geburtstag unserer Universität, deren offizielle Eröffnung und deren erstes Semester mit einer anderen Gründung verbunden ist und bleibt. Dass die Weimarer Republik nicht von ihrem Ende, nicht von ihrer Aushöhlung und Auflösung in einen Führerstaat aus betrachtet werden muss, sondern dass sie, insbesondere in ihren ersten Jahren, einen Neubeginn und Umbruch bedeutete, der auch einen außerordentlich produktiven Experimentierraum in Sachen Religionsdiskurs und theologischer Reflexion darstellte, sollte auf dieser Tagung in Erinnerung gerufen werden auch und gerade im Interesse einer Universität, an der Theologie und Religionsphilosophie erst später akademisch sichtbar wurden.

Da die Hamburger Universität ihr Zentenarium auf andere Weise zu feiern gedachte als durch die Förderung wissenschaftlicher Tagungen, ist es ausschließlich der finanziellen Unterstützung der *Fritz Thyssen Stiftung* zu danken, dass die Tagungskonzeption umgesetzt und die ursprünglich breiter angelegte interdisziplinäre Bestandsaufnahme durchgeführt werden konnten. Nun hat die Thyssen Stiftung auch die Publikation der hier vorgelegten Beiträge mit einem erheblichen Druckkostenzuschuss auf den Weg gebracht. Für diese doppelte Förderung danken wir als Veranstalter und Herausgeber herzlich. Darüber hinaus haben die *Deutsche Gesellschaft für Religionsphilosophie e. V.* und der *Förderverein des Fachbereichs ‚Theologie am Tor zur Welt‘ e. V.* durch finanzielle Mittel und aktive Beteiligung zum Gelingen beigetragen.

Für die Aufnahme des Bandes in ihre Reihe *Christentum in der Moderne* danken wir deren Herausgeberinnen und Herausgebern und schließlich Frau Dr. Katharina Gutekunst vom Verlag Mohr Siebeck für die entsprechende Anregung und Unterstützung.

Vom Hamburger Fachbereich sind Lale Raun, Michel Steinfeld, Johannes Schröer, Tom Sprenger, Sophie Bimmermann und besonders Ariane Fehring (letztere als bewährte Kraft im Sekretariat des Instituts für Systematische Theologie) mit großem Dank zu nennen. Ohne ihr Engagement in unterschiedlichen Funktionen und Zeiten wäre das Unternehmen nicht durchführbar gewesen.

Hamburg, im Juli 2022

Anna Smith/Michael Moxter

Inhaltsverzeichnis

Michael Moxter

Untergänge – Umbrüche – Anfänge.

Zur Einführung in diesen Band.....1

Arnulf v. Scheliha

„Der Staat muß wieder ein geschlossener Wille werden.“

Theologische Demokratiekritik in der frühen Weimarer Zeit bei

Reinhold Seeberg, Emanuel Hirsch und Paula Müller-Otfried.....27

Rebekka A. Klein

„Theologie als Politik“.

Carl Schmitts Romantikkritik im Kontext des Postliberalismus.....43

Bruce L. McCormack

Karl Barth's Tambach Lecture. One Hundred Years Later.....65

Heinrich Assel

Via negativa?

Sprachskepsis und Schöpfungs-Philosophie bei Hermann Cohen,

Franz Rosenzweig, Jakob Gordin und Emmanuel Lévinas.....83

Daniel Weidner

„Gruß aus den Exilen“.

Religiöses jenseits der Religion im Medium

der Zeitschrift *Die Kreatur*.....103

Georg Essen

Der „Geist der Utopie“ ist ein „fremder Gott“.

Auch Ernst Bloch liest Marcion.....121

Klaus Fitschen

Versailles und Bethel.

Der deutsche Protestantismus zwischen nationaler Kränkung

und gesellschaftsdiakonischem Anspruch.....135

Christian Danz

Symbol, Dämonie, Angst.

Paul Tillich und die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg.....147

Anne Steinmeier

Im Bildnis des Lebens.

Formprozesse des Religiösen im Werk der Psychoanalytikerin

Lou Andreas-Salomé.....165

Christian Polke

Apokalypse now?

Geschichtstheologische Deutungsfiguren

zwischen Untergang und Aufbruch.....185

Jörg Dierken

Das Transrationale und seine Rationalität.

Zum Begriff der Theologie (nach Troeltsch und Weber)207

Namensregister.....223

Sachregister.....229

Untergänge – Umbrüche – Anfänge

Zur Einführung in diesen Band

Michael Moxter

I. Metaphorizität und Zeitdiagnostik

Dass Metaphern sich dort nahelegen oder gar aufdrängen, wo Ganzheiten thematisiert werden, die sich nicht überblicken lassen,¹ stimmt auch für Versuche, die eigene Zeit in Gedanken zu fassen. Auch die Gegenwart ist Unüberschaubaren, weil Zeitgenossenschaft nicht nur Nähe, sondern auch Begrenzung und Partikularität bedeutet. Darum spricht man von der Gegenwart als einem *Horizont*, der uneinholbar bleibt. Es muss daher nicht überraschen, dass die Zeitgenossen für die konkreten inhaltlichen Selbstbeschreibungen oft auf Metaphern zurückgreifen, wenn sie ihre geistige Situation und kulturelle Lage charakterisieren wollen. Dafür liefern die in diesem Band diskutierten Theologien und Religionsphilosophien der frühen Weimarer Republik prägnante Beispiele. Die Worte *Krise*, *Bruch* oder *Revolution* sind in ihr weit verbreitet und auch in der späteren Betrachtung so selbstverständlich geworden, dass man deren metaphorischen Charakter oft nicht mehr wahrnimmt. Sie bestimmen auch die Geschichtsschreibung und Zeitgeistanalyse, wenn von ‚Theologie der Krise‘ oder ‚Krisentheologie‘, von ‚antihistorischer Revolution‘, vom ‚Bruch mit der Theologie der bürgerlichen Gesellschaft‘ oder vom ‚Zusammenbruch des Kulturprotestantismus‘ gesprochen wird. Die Präfigurationen des metaphorischen Feldes werden freilich mit sozialen Konstellationen und historischen Schulbildungen gekoppelt, die mit begrifflicher Klarheit voneinander abgrenzbar sind und Lagerzuordnungen ermöglichen und erfordern. In dieser Weise gilt das Gegeneinander von liberaler oder dialektischer Theologie schon für die Zeitgenossen als eine Epochenmarkierung,² die auch noch hundert Jahre später die theologischen Richtungen zu sortieren erlaubt.³

¹ BLUMENBERG, HANS: Schiffbruch mit Zuschauer, Frankfurt a.M. 1979, 80.

² BULTMANN, RUDOLF: Über liberale und dialektische Theologie, in: ders.: Glauben und Verstehen I, Tübingen 1933.

³ Eine Art Nachhall des Schlachtenlärms ist aktuell wahrnehmbar im Gegenüber zwischen Forderungen einer Rückabwicklung der dialektischen Theologie zugunsten des 19. Jahrhundert (zurück zu Schleiermacher, Rothe bzw. mit leichter Zeitverschiebung zu Troeltsch!), wie sie zuletzt bei Jörg Lauster begegnen, und der Vorstellung, die systematische Theologie heute

Wo metaphorische Mehrdeutigkeit war, ist binäre Codierung entstanden. Gewiss ist Reduktion von Komplexität unverzichtbar und entfaltet auch einen didaktischen Reiz, indem sie durch klare Zuordnung Orientierung zu schaffen verspricht und durch Alternativen und markante Kontrastierungen doch die Urteilsbildung herausfordert. Allerdings werden auch Zweifel an solchen Verfahren intellektueller Sortierung laut. Wer schon Zuordnungsangebote wie ‚spätmittelalterlich oder reformatorisch‘, ‚alt- oder neuprotestantisch‘, ‚vorkantisch oder kantisch‘, ‚scholastisch oder neuzeitlich‘ mit der Sorge um Unentscheidbarkeit konkreter Phänomene betrachtet, darf auch im Blick auf die frühen Weimarer Jahre für Zögerlichkeit plädieren. Wenn vertiefte Erkundungen die vermeintlich klaren Epochenschnitte oft als Epochenschwellen erweisen, auf denen Ungleichzeitiges in Nachbarschaft und Kooperation besteht oder eine Wiederkehr des zunächst emphatisch Ausgeschlossenen zum Auseinanderbrechen von Lagern führt, haben spätere Beobachter Anlass, den inszenierten Grenzziehungen zu misstrauen. Statt der scharfen Profilbildung zu trauen, werden sie mit der Plastizität von Positionierungen in einem nicht exakt abgesteckten Feld rechnen müssen und wollen. Die produktive Ungenauigkeit der Metaphern kann sich dann erneut gegen die begrifflichen Zuordnungen der Lehrbücher durchsetzen.

Die zeitgenössische Auskunft, dass eine Krise zu einem Zusammenbruch geführt habe, nimmt sich zwar wie eine Erklärung aus, kann aber der historischen Beobachtung auch als die bloß gedoppelte Bekräftigung ein und derselben rhetorischen Figur erscheinen. Auch ist die Vorstellung nicht immer zutreffend, Revolutionen würden von Revolutionären gemacht. Mitunter agieren die Protagonisten unter dem Schleier des Nichtwissens und ihre Handlungen werden erst von Dritten für revolutionär erklärt. Vor allem aber lassen sich Untergang und Neuanfang nicht immer in zwei Zeitabschnitte absondern, als ob das neue Beginnen *hier* das Zuende-Gegangen-Sein *dort* zum Ausgangspunkt hätte. Beide sind miteinander verwobene temporale Metaphern, die sich nahelegen, wenn dramatische Ereignisse sich überstürzen und der Eindruck die Runde macht, dieses oder jenes habe sich für immer erledigt. Mit diesen Bemerkungen werden Bedenken gegen die Leitmetaphorik eines vollständigen Bruchs und fundamentalen Neuanfangs benannt, mit der die theologischen Diskurse der frühen Weimarer Jahre beschrieben und diagnostiziert wurden.

Wenn daher drei Metaphern gemeinsam den Titel meiner Einführung bestimmen, so soll mit ihnen signalisiert sein, dass man gerade die *Anfänge der dialektischen Theologie*⁴ nicht nach Maßgabe ihrer Selbstinszenierung als einer gänzlich neuen, ganz anderen Bewegung begreifen muss, die den alten Äon aus

durch die Alternative ‚Religion oder Gott‘ voranbringen zu können, wie sie Christiane Tietz hegt (BARTH, KARL: Ein Leben im Widerspruch, München 2018, 417ff).

⁴ So der Titel der von Jürgen Moltmann herausgegebenen Textsammlung (zwei Teilbände, München 1977).

Liberalismus, Kulturprotestantismus und Berliner Hoftheologie hinter sich ließ. Diese Vorstellung ist zu stark mit dem biblischen und kirchlichen Narrativ von Bekehrung und Erneuerung verbunden, als dass man sie unmittelbar als historische Rahmenerzählung akzeptieren müsste. Dementsprechend wurde die Deutung der Dialektischen Theologie als einer hinsichtlich des Wesensbestandes von Theologie rundum erneuerten und insofern zu deren Sache allererst zurückkehrenden Reformation in den letzten Jahrzehnten durch historische Kontinuitätsbeobachtungen korrigiert.⁵ Einerseits bestand in der frühen Weimarer Republik Generationenüberlappung gerade dort, wo ein Generationenwechsel proklamiert wurde.⁶ Andererseits wurzelten die jungen Theologen tiefer in dem, was sie ablehnten, als sie es selbst wahrhaben wollten und als Interpreten meinen mussten, die nur die Publikationen der zwanziger Jahre kannten, aber die Kriegs- und Vorkriegsschriften der beteiligten Autoren nicht studieren konnten. Verdeutlicht man sich etwa, dass Barths viel zitierte Selbstbeschreibung, die Zustimmung seiner sämtlichen Lehrer (mit der rühmlichen Ausnahme Rades) zur Kriegspolitik des Kaisers habe ihn von der Haltlosigkeit ihrer akademischen Theologie überzeugt, eine Fiktion rückblickender Selbststilisierung war, die mit den historischen Fakten großzügig umgeht,⁷ oder dass Tillich und Gogarten ihre Einstellung zur liberalen Theologie noch im Kaiserreich (und keineswegs erst unter Kriegsnachrichten und -erfahrungen) neu justiert haben, so kommt man mit der Erzählung vom radikalen Neuanfang in der frühen Weimarer Zeit alleine nicht aus. Umgekehrt lässt der Umstand, dass Troeltsch von Karl Barth nur dessen frühen Text *Gott und Geschichte* kannte, Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Einschätzung aufkommen, nun drängten die jungen Wilden auf den Markt.

Will man die Anfänge verstehen, wird man sie gerade nicht als radikal *ab ovo*, sondern als Umformungen und Umbesetzungen beschreiben müssen, die bereit liegende Muster aufnehmen, wo sie ganz neue Fragen zu stellen meinen. Das Feld der Kontinuitäten ist weit. Eindimensionalen Linienführungen und historischen Dependenzansprüchen ist mit Vorsicht zu begegnen – übrigens auch der unterstellten Eindeutigkeit, welche die Quellen der Dialektischen Theologie in eine dem Nationalsozialismus und den Deutschen Christen widersprechende Theologie der Bekennenden Kirche münden lassen. Wie Friedrich Wilhelm Graf argumentiert hat, zeitigt die Erinnerung ans Unbedingte, Absolute und an das Ganz Andere auch Nachbarschaften zu einem Ganzheits-

⁵ GRAF, FRIEDRICH WILHELM: *Der Heilige Zeitgeist. Studien zur Ideengeschichte der protestantischen Theologie in der Weimarer Republik*, Tübingen 2011.

⁶ Friedrich W. Graf unterscheidet trotz seines Hinweises auf die Überlappungen idealtypisch eine Wilhelminische Generation, die Frontgeneration und die überflüssige Generation (aaO. 110).

⁷ HÄRLE, WILFRIED: *Der Aufruf der 93 Intellektuellen und Karl Barths Bruch mit der liberalen Theologie*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 72 (1975), 207–224.

und Totalitätsbegehren⁸, das das Format hatte, die Lage der Weimarer Republik destabilisieren zu können. Es lohnt sich deshalb, das Bild des totalen ‚Neu-Anfangs‘ durch Aufmerksamkeit für die Pluralität von Neuorientierungen und Transformationen zu korrigieren, die aus den diagnostizierten Untergängen manches Treibgut als weiterverwendbares Theoriestück einsammelten.

Die einschneidenden religionskulturellen Veränderungen (die mit Kriegsverlauf, Niederlage, Abdankung des Kaisers und in der Folge mit dem Ende der Balance zwischen Herrschaftslegitimation und Gottesgedanken, auch mit dem Ende des landesherrlichen Kirchenregiments und mit Pluralisierung der Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen, mit Demokratisierung auch der kirchlichen Institutionen und Kirchenrechtsreformen einhergingen) erforderten Abschiede vom Vertrauten, waren aber Transformationsprozesse, die Kontinuität und Diskontinuität, harte Schnitte und geschmeidige Übergänge miteinander verbanden. Die Pluralisierung der Leitmetaphern will darauf aufmerksam machen. Sie schafft Platz für Differenzierungen, ohne den Anspruch zu erheben, die weit verzweigten Wege im Untersuchungsfeld umfassend zu erschließen.

II. Untergangs- und Krisenmetaphorik

Während die ‚Anfänge‘ eine metaphorische Nähe zum Anbruch eines neuen Tages und zum Aufgang der Sonne haben, ist die zeitgenössische Metaphorik des Untergangs zunächst nicht direkt mit dem alltagssprachlich so genannten ‚Lauf der Sonne‘ verknüpft. ‚Untergang‘ gehört im historischen Kontext zuallererst ins Umfeld einer Katastrophenerfahrung, die nach Tod, Niederlage und Zermürbung von der Auguststimmung des nationalen Aufbruchs und der in ihm beschworenen Ideen von 1914 nur wenig übrigließ. Insofern erscheint der Untergang der Titanic zumindest im Nachhinein als Präfiguration eines Endes, das man nicht mehr aufhalten konnte, aber auch nicht selbst zu verantworten hatte. Der Untergang hatte Verhängnischarakter. Erst die Prägung vom ‚Untergang des Abendlandes‘ knüpfte an den Sonnenlauf, an einen natürlichen Rhythmus von Aufgang und Niedergang, von Entstehen und Vergehen wieder an und stellte Mittel bereit, die eingetretene Katastrophe im Gang einer Geschichte zu kontextualisieren und das erlittene Schicksal so ‚verständlicher‘ zu machen. Oswald Spenglers zweibändiges Werk ‚Der Untergang des Abendlandes‘ ermöglichte beides: die Artikulation der Erschütterung angesichts einer aus den Fugen geratenen Kulturwelt, aber auch die Einordnung der Geschehnisse ins Ganze der Geschichte, in der nicht Willkür und Kontingenz, sondern ein für alles Lebendige typischer Ablauf ‚waltete‘. Die Katastrophe musste

⁸ Graf spricht – nicht ohne Zweideutigkeiten – von „einer Tendenz zum theologischen Totalitarismus“ (Graf: *Der Heilige Zeitgeist* [s. Anm. 5], 127).

nicht länger als singuläres Ereignis verarbeitet werden, das Ratlosigkeit hinterlässt, sondern entsprach einem natürlichen Lauf, nach dem schließlich auch das Ende dort dem Anfang hier entsprechen konnte und Aufgang und Untergang sich zur Kulturgeschichte verketteten. Unter dieser Voraussetzung konnte die Untergangs- in Krisenmetaphorik aufgehoben werden, denn zu letzterer gehört die Ambivalenz einer Situation, in der ein positiver Ausgang wenigstens erwartet werden kann, in der noch nicht alles gradlinig auf Untergang und Tod hinausläuft. Selbst der *Untergang des Abendlandes* nimmt sich krisentheoretisch betrachtet folglich nicht gänzlich trostlos aus, sondern wird zur Metapher für Alarmisten, die auf Rettung hoffen oder diese versprechen, und für Vitalisten, die an den Gestalten der wirkmächtigen Natur wiederfinden, was sie an Vertrauen in die Geschichte eingeübt glauben. Dieser Doppelsinn kennzeichnet die bis in unsere Gegenwart ausstrahlende Wirkungsgeschichte der miteinander verschränkten Untergangs- und Krisenmetaphorik. (Arnulf von Sche-liha legt in seinem Beitrag zu diesem Band Spuren frei, die von Spenglers Buchtitel zur Ideologie der Neuen Rechten führen.)

Metaphorische Nachbarschaft als Stilprinzip wird auch an der theologischen Rezeption der Krisensemantik erkennbar. Es war Friedrich Gogarten, der die Krisenmetapher 1920 in den theologischen Diskurs einführte und mit ihr der zweiten Auflage des Barthschen Römerbriefkommentars das Leitmotiv und Hauptwort verschaffte. Gogarten war der Einladung zu einem Vortrag auf der Wartburg vor den ‚Freunden der Christlichen Welt‘ gefolgt, hatte aber die von Martin Rade vorgeschlagenen Vortragstitel: *Der Untergang des christlichen Abendlandes* bzw. *Untergang und Wiederaufbau des christlichen Abendlandes* in *Die Krisis der Kultur* abgeändert und unter dieser Überschrift dann Theologiegeschichte geschrieben.⁹ In der Wahrnehmung der Zeitgenossen gehörten die Stimmen Spenglers, Barths und Gogartens ohnehin zusammen, wie Karl Löwiths Rückblick auf die ihn und seine Generation prägenden Lektüreerfahrungen der Nachkriegsjahre zeigt:

Ausser Spenglers Buch hatte nur noch eines eine ähnliche Bedeutung, obschon eine beschränktere Wirkung: der gleichzeitig erschienene Römerbrief Karl Barths. Auch dieses Werk lebte von der Verneinung des Fortschritts, indem es aus dem Verfall der Kultur theologischen Nutzen zog. Der durch den Krieg beförderte Unglaube an alle menschlichen Lösungen trieb Barth vom christlichen Sozialismus zu seiner radikalen Theologie, die jede ‚Entwicklung‘ des Christentums in der Wurzel verneint. Diese beiden Schriften Spenglers und Barths waren in dieser durch das Ende des Ersten Weltkriegs gestempelten Zeit die uns am meisten erregenden Bücher.¹⁰

⁹ Vgl. KROEGER, MATTHIAS: Friedrich Gogarten, Band 1 (Biographie), Stuttgart 1997, 221; 223. Kroeger teilt auch mit, dass Rade bei der ersten Drucklegung seinerseits den Titel in *Die Krisis unserer Kultur* änderte.

¹⁰ LÖWITZ, KARL: Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Ein Bericht, Stuttgart 1986, 25.

Gogarten seinerseits hatte vom „Jubel in uns über das Spenglersche Buch“ gesprochen und letzteres für die eigene Zeitdiagnose in Anspruch genommen. Es beweiße, „mag es im Einzelnen stimmen oder nicht, daß die Stunde da ist, wo diese feine, kluge Kultur aus eigener Klugheit den Wurm in sich entdeckt und wo das Vertrauen auf die Entwicklung und die Kultur den Todesstoß bekommt“.¹¹ Zuvor hatte Gogarten in einem Brief an seinen Freund Oskar Ziegner notiert:

Das Buch kann bedeutungsvoll werden für die Theologie, wenn sie es nicht leicht nimmt. Dann kann es zu einer klaren Scheidung von Religion und Kultur oder von Absolutem und Historischem der Anlass werden. Vielleicht erkennt man an diesem Buch, was man aus der Wirklichkeit selbst nicht erkennen will, den Untergang einer Welt und fragt dann mit dem Ernst, den die Weltgeschichte verlangt, nach dem, was nicht untergeht und was sich im Untergang und Aufgang offenbart¹².

Wenn Matthias Kroeger beobachtet hat, bei Gogarten löse die Metapher der Krisis das von ihm zuvor häufig verwendete Wort „Zersetzung“ ab¹³, so färbt sich mit dieser Umstellung die Zeitdiagnose auf andere Weise ein. Weil Krisis medizinisch Entscheidungszeit zwischen unumkehrbaren Krankheitsdurchbruch (Untergang, Tod) und wiedergewonnener Gesundheit bedeutet, manifestieren sich in der Krise eben nicht nur die Macht der Zersetzung, sondern auch die Potentiale von „Untergang und Aufgang“. An dem durch sie bestimmten Geschichtsausgang „offenbart“ sich die Macht dessen, was unvergänglich ist. Das metaphorische Feld verlagert in diesen Rezeptionsprozessen seinen Schwerpunkt unter dem Einfluss der biologistisch-vitalistisch pointierten Kulturmorphologie Spenglers, die das Ganze der Kultur als Leben bzw. als lebendigen Organismus betrachtet.

Die Klage über das Ende einer zuvor gefestigt erschienenen bürgerlichen Kultur ist aufgrund der Leitmetaphorik mit einem Motiv der Aufmerksamkeit für neue Anfänge und mit einem Appell, die Herausforderungen der Lage anzunehmen, verbunden. Im Sinne der drei für diese Einleitung gewählten Metaphern enthält die Krisis Chancen für Neuanfänge wie auch auf Untergänge neue Aufgänge folgen können. Die Krisenmetaphorik der sich formierenden Dialektischen Theologie ist durchaus nicht auf apokalyptische Töne festgelegt, sondern folgt der Logik paradoxer Interventionen, durch *Präsentation* der Krise den Ausweg aus ihr offenzuhalten. Im Grunde konstituiert erst dieser Doppelsinn die „*Theologie* der Krise“ – eine Kennzeichnung, die nach Auskunft Friedrich Wilhelm Grafts 1923 zuerst bei Tillich, aber auch bei diesem Autor bereits in terminologischer Prägung erscheint (ohne dass man genau

¹¹ GOGARTEN, FRIEDRICH: Zwischen den Zeiten, in: Die Christliche Welt 34 (1920/24), 377. Bzw. in: Jürgen Moltmann (Hg.): Anfänge der Dialektischen Theologie, Teil 2, München 1963, 98f.

¹² Brief vom 8. April 1920, zit. n. Kroeger: Gogarten (s. Anm. 9), 211f.

¹³ AaO. 215.

angeben könne, wem sich die Formel verdankt).¹⁴ Denn sie ist *Theologie* der Krise nicht aufgrund der Rezeption der Krisenmetapher in theologischen Kontexten, sondern weil sie an Krisis und Untergang die Härte des die Sünde des Menschen aufdeckenden göttlichen Gesetzes im Horizont der aktuellen geschichtlichen Erfahrung wirksam werden sieht. Die theologische Bewegung, die sich unter diesem Titel formiert, wird durch den Doppelsinn des Genitivs verbunden, der der Krise eine Theologie verschafft. Diese beansprucht, die Erkenntnis des Gesetzes historisch zu vertiefen, um den Blick für das Evangelium neu zu eröffnen. Die *Theologie* der Krise entsteht, indem die Krisis Gottes (das Urteil Gottes) als Vertiefung und Radikalisierung der Zeiterfahrung verstanden wird und zugleich Gericht und Gnade Gottes verbunden bleiben.

Auch die Möglichkeit dieser Deutung ist der Beweglichkeit des metaphorischen Feldes verdankt. Der gelegentlich artikuliert Eindruck, diese theologische Bewegung, die Theologie und nichts als Theologie treiben wollte, aber ihrerseits Ausdruck einer Zeitströmung blieb, sei eher ein Symptom der Krise als ein theologischer Gegenentwurf, unterschätzt die Vertiefungschancen, die in der Leitmetaphorik lagen. Diese ermöglichten es, die Einsicht in die Abgründe zu verstärken, d.h. die Krisenphänomene auf die Wurzel des menschlichen Elends, also die Sünde, zurückzuführen, und die als marginalisiert empfundene Rede vom göttlichen Gericht (κρίσις τοῦ θεοῦ) in Anknüpfung an die reformatorische Theologie neu zur Sprache zu bringen. Auf diese Weise wollte man zeitgemäß und unzeitgemäß zugleich sein. Die Potentiale dieser Theologie wurzeln in den Spielräumen ihrer Leitmetaphorik.

Ein verwandter Fall theologischer Vertiefung eines Wortfeldes begegnet in Gogartens Rezeption des Entscheidungsbegriffs. Die existenzphilosophische Pointe, die auf Entscheidung gerade an Stellen setzt, an denen rationales Begründen an Grenzen gerät, und es darauf ankommt, aus bloßen Möglichkeiten etwas Wirkliches zu gewinnen, nimmt Gogarten auf, indem er die nicht weiter begründbare Glaubensentscheidung nicht als irrationale Willkür, sondern als Gehorsam gegen Gottes Wort bestimmt.¹⁵ Zwischen Unglauben und Glauben gibt es keinen Übergang, sondern nur den Sprung, den man weder der Natur zutrauen kann (*natura non fecit saltum*) noch der Vernunft zumuten darf (das liefe auf eine *metabasis eis allo genos* hinaus). Die Existenz der Glaubenden ist aber unter einem Entweder/Oder bestimmt. Wie die Metapher ‚Krisis‘ nicht nur Übertragung eines Zeitgefühls in Theologie und Kirche, sondern vor allem die Explikation der theologischen Grammatik von Gesetz und Evangelium, Gericht und Gnade ermöglicht, so erlaubt die Transformation von Entscheidung in Gehorsam die Integration des Kierkegaardschen Jargons in die Selbstbeschreibung frommer Lebensführung.

¹⁴ Vgl. GRAF: Der Heilige Zeitgeist (s. Anm. 5), 14 (Zitat siehe ebd. [Hervorhebung: MM]).

¹⁵ GOGARTEN, FRIEDRICH: Die Entscheidung, in: ders.: Illusionen. Eine Auseinandersetzung mit dem Kulturidealismus, Jena 1926, 3–22 (der Text stammt aus dem Jahr 1921).

Für Karl Barth ist gezeigt worden, dass und wie er die Mehrdeutigkeit des Wortes *Krisis* nutzt, um im Sinne seiner später explizierten Vorordnung des Evangeliums vor das Gesetz systematische Vorbehalte gegenüber den im Luthertum (vor allem bei Gogarten) einschlägigen Vorstellungen vom Gesetz zu entwickeln.¹⁶ Vertiefung und Radikalisierung des Nein stehen bei Barth unter dem Vorrang des den Sündern zuvorkommenden Ja Gottes. Wie im evangelischen Glauben das Werk wird in der *Krisis* das Bestehende außer Kraft gesetzt, eingeklammert und ausgeschlossen – auf ähnliche Weise wie das Sich-selbst-Rühmen bei Paulus durch den Glauben an Gottes Gerechtigkeit. Das Verhältnis beider Seiten, der *Negation* als Kritik des von Menschen Gemachten und der *Position* als das göttliche Ja vor der Klammer und trotz aller menschlichen Mißgriffe, ist nicht stabilisierbar. Es kann auch nicht vergrundsätzlicht werden, sondern bleibt so dynamisch und plastisch wie die metaphorische Rede.

III. Unbedingtheit im Politischen?

Stellt man die Dynamik still, verdirbt man Dialektik wie Metaphorik. Verluste entstehen aber auch dort, wo der Weg der Vertiefung und Radikalisierung auf die Bahn von Überbietungsfiguren führt, auf der man sich vor lauter Fokussierung aufs Unbedingte von konkreten Krisen im Bedingten und Endlichen entlasten kann. Barth hatte die Gefahren des abstrakt Grundsätzlichen erkannt und immer wieder Bewegung und Beweglichkeit (der Vogel im Flug) gegen leichtfertige Positivierungen zu mobilisieren gesucht. Abwehr der Synthesis, Festhalten des Negativen, Verzicht auf Abschlussfiguren – in solchen Stichworten deuten sich Theoriemotive an, die nach einer anderen Form des Denkens fragen lassen. Darin lag eine Herausforderung, die, wie Heinrich Assel in seinem Beitrag zeigt, im Neuen Denken der jüdischen Religionsphilosophie aufgenommen wurde. Allerdings hatte Paul Tillich schon früh Barths Denkweg vorgeworfen, eine bloß abstrakte *Negation* ins Affirmative umschlagen zu lassen. In der Krisenwahrnehmung und Kritik hängen deren Recht und Rationalität an der Genauigkeit, mit der die konkreten Verhältnisse analysiert würden. Überspringe die Kritik das Endliche und Bedingte im Namen ihrer Unbedingtheitsforderungen, führe sie, ohne es zu wollen, zum schlecht Positiven zurück. So betrachtet, gefährdet die Dialektische Theologie das partielle Recht ihrer Anfänge durch ihre Tendenz zur Neo-Orthodoxie. Diese Diagnose eines Umschlags von radikaler Orientierung am Unbedingten ins Positionelle leitet auch Grafs Darstellung der Weimarer Jahre. Graf wird nicht müde, den sog. Dialektikern die Denunziation liberaler Theologie, antihistoristische Polemik und Verächtlichmachung des Rationalismus vorzuhalten und in der Folge jeder

¹⁶ BEINTKER, MICHAEL: *Krisis und Gnade. Zur theologischen Deutung der Dialektik beim frühen Barth*, in: ders.: *Krisis und Gnade*, Tübingen 2013, 22–39.

Orientierung am Absoluten die Zerstörung derjenigen Voraussetzungen anzukreiden, auf die der Rechtsstaat angewiesen wäre, um unter Weimarer Bedingungen lebensfähig zu sein. Unmittelbarkeitsgesten und Totalitätsfiguren unterminierten aber den Sinn für die Unterscheidungen, auf die es im Politischen ankomme. Die radikale Theologie der Krise sei strukturell außer Stande, eine Kultur demokratischer Kompromisse und deren durch Selbstrelativierung und Pluralität bestimmte Rationalität zu würdigen und gerate *nolens* oder *volens* auf einen Distanzierungspfad¹⁷ gegenüber der parlamentarischen Demokratie und der durch konkurrierende Parteien bestimmten Alltagswelt der Republik.

Diese Kritik an der Unbedingtheitsfigur nimmt Überlegungen auf, die in der Rendtorffschule (verbunden mit dem gehärteten Beitrag Falk Wagners) unter dem Titel ‚radikale Autonomie Gottes‘ entwickelt wurden und die nicht nur Barths frühe dialektische Phase, sondern auch seine ausgearbeitete Offenbarungstheologie einem Souveränitätsdenken zuordnen, wie es Carl Schmitt und Emanuel Hirsch als expliziten Gegendiskurs zur Weimarer Republik inszenierten.

Schmitt hatte seinerseits in einer Vorbemerkung zur zweiten Auflage seiner *Politischen Theologie* Gogartens Zustimmung zu seiner Säkularisierungsthese notiert und dazu angemerkt: „Freilich stellt in der protestantischen Theologie eine andere, angeblich unpolitische Lehre Gott in derselben Weise als das ‚Ganz Andere‘ hin, wie für den ihr zugehörigen politischen Liberalismus Staat und Politik das ‚Ganz Andere‘ sind“¹⁸. Diese Bemerkung fällt zu einer Zeit, in der sich die Wege Gogartens und Barths bereits definitiv getrennt hatten und ordnet Barth dem politischen Liberalismus zu – in einer ähnlichen Weise, in der Althaus und Elert bald darauf den von Barth geprägten Thesen der Barmer Theologischen Erklärung bescheinigten, sie machten den liberalen Rechtsstaat zum Maß aller Erörterungen des Politischen und verfehlten damit die Eigenart des deutschen Staatsdenkens. Während Alfred de Quervain elementare Entsprechungen zwischen Barth und Schmitt aufzuweisen suchte¹⁹, nahm Schmitt selbst eher systematische Sperren der Barthschen Theologie gegenüber dem Souveränitätsdenken wahr.

Eine Historisierung der Dialektischen Theologie tut daher gut daran, Souveränität als Kontext derjenigen Umbrüche zu begreifen, die mit der Rede vom Unbedingten und vom ganz Anderen verbunden sind. Diejenigen, die meinten, die Staatslehre sei nur auf dem Boden einer Metaphysik des Unbedingten zu sichern, mussten an Versuchen Anstoß nehmen, den Staat abkünftig vom Recht zu denken, ihn also unabhängigen Normen und Verfahrensregeln zu unterwerfen. Nach ihrer Überzeugung werden alle Gesetze und Verfassungen

¹⁷ Vgl. GRAF: Der Heilige Zeitgeist (s. Anm. 5), 16f.

¹⁸ SCHMITT, CARL: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität, 2. Auflage, Berlin 1934, 7.

¹⁹ DE QUERVAIN, ALFRED: Die theologischen Voraussetzungen der Politik, Berlin 1931.

ausschließlich durch staatliche Macht positiviert und durchgesetzt, können also nicht als frei schwebende normative Ideen betrachtet werden, welche die politische Sphäre senkrecht von oben normierten. Souveränität erscheint dementsprechend entweder als Repräsentation höchster Macht, die den Staat als zweiten, als einen irdischen, Gott zu denken empfiehlt, oder aber, so die liberale Perspektive, als rechtlich konstituierte Sonderkompetenz, die nur in dem Maße gewährt wird, in dem sie systematisch begrenzt bleibt, also durch Gewaltenteilung organisiert ist. Die Debatte zwischen Carl Schmitt und Hans Kelsen war von dieser Alternative bestimmt. Sie drehte sich nicht um die vielfältigen Analogien zwischen Staat und Gott, rechtlicher und sakraler Verpflichtung, sondern um eine politisch-theologische Konzeption der Allmacht (Schmitt), der Kelsen die Vorstellung einer beschränkten, genauer: sich selbst beschränken den Macht entgegengesetzte. Kelsen verband diese Vorstellung, durchaus überraschend, mit Erinnerungen an das trinitarische Verhältnis von Vater und Sohn.

Vor dem Hintergrund der Münchner Barthinterpretationen und der komplexen wechselseitigen Wahrnehmungen und Denkallianzen der Zeitgenossen der frühen Weimarer Republik lohnt sich der Blick auf die heute aktuellen Differenzen zwischen Liberalismus und linkem Neo-Schmittianismus im Diskurs der Politischen Theologie, den Rebekka Klein in diesem Band darstellt.

IV. Ungesellige Nachbarschaft

Die Geschichte der Dialektischen Theologie lässt sich diachron als Werkgeschichte der Autoren nur beschreiben, wenn man das synchrone Geflecht der theologischen und religionsphilosophischen Diskurse der frühen Weimarer Jahre beachtet, wie sie sich in der jüdischen Religionsphilosophie, der allgemeinen Rechtslehre sowie in Kunst und Literatur darstellten. Für das Judentum muss man nur das Verhältnis von Hermann Cohens *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums* und Rosenzweigs *Stern der Erlösung* in den Blick nehmen, um familienähnliche Untergänge, Umbrüche und Anfänge zu notieren. Schon die wechselseitige Beobachtung der Zeitgenossen spricht gegen die Suggestion, der Gegensatz zwischen Dialektischer und Liberaler Theologie sei eine singuläre Differenz.

Kritik am einseitigen Gefälle der Kommunikation und entsprechendem Desinteresse²⁰ ist wohl deshalb so einschlägig, weil Familienähnlichkeiten

²⁰ „Vergegnung“ statt Begegnung diagnostiziert Christian Wiese im Blick auf das Verhältnis von liberalem Protestantismus und Judentum im Wilhelminischen Reich der Jahre 1890–1914. Sie gerate umso problematischer, je mehr die „spannungsvolle[] Mischung von Nähe und antithetischer Abgrenzung“ unter dem Anspruch einer Einheit von Moderne, Protestantismus und Kulturstaatsidee stehe (WIESE, CHRISTIAN: Wissenschaft des Judentums und protestantische Theologie im Wilhelminischen Deutschland. Ein Schrei ins Leere?, Tübingen 1999, 286).

Namensregister

- Adenauer, Konrad 137
Agamben, Giorgio 44, 57
Althaus, Paul 9, 189
Altmann, Alexander 11
Andreas-Salomé, Lou 23, 165–183
Antes, Peter 105
Arendt, Hannah 56
Arons, Leo 138
Assel, Heinrich 8, 12, 20–22, 83f, 87f,
93, 136
Assmann, Aleida 122
Assmann, Jan 122
Avraham, Barkai 118
- Bader, Hans 66
Badiou, Alain 44, 48, 56
Balke, Friedrich 46, 51–53, 60–63
Barth, Karl 3, 5, 8, 14, 20, 64–81, 83f,
86, 105, 136, 144, 153, 160, 188,
190
Baumgarten, Otto 141, 143
Beintker, Michael 8
Benjamin, Walter 23, 103, 105f, 117f,
168, 170, 177, 181
Bergson, Henri 167, 177
Biester, Björn 147
Bing, Gertrud 149
Birkner, Hans-Joachim 189
Blanchot, Maurice 91
Bloch, Ernst 14, 21f, 105, 121f, 124–
133, 193
Blumenberg, Hans 1, 23, 43, 122f, 168,
173, 178, 182
Boehm, Gottfried 176f, 182
Böttger, Felix 44
Boll, Franz 149
Bourdieu, Pierre 15–18
Brauckmann, Annika 37
Braungart, Wolfgang 110
Breuer, Stefan 47f
Bringeland, Hans 135
Brinker-Gabler, Gisela 168
- Brunstäd, Friedrich 144
Buber, Martin 11, 91, 103, 107–114,
118
Büttner, Ursula 29
Bultmann, Rudolf 1, 87, 135, 160, 188
Busch Nielsen, Kirsten 88
Brockhoff, Jürgen 105
- Calvin, Johannes 75
Casper, Bernhard 94f, 113
Cassirer, Ernst 23, 84, 89, 148, 150f,
159f
Cheng, Patrick 49
Cohen, Hermann 10, 20, 83–89, 91–101
Cornicelius, Max 151
- Daamgard, Iben 88
Dalferth, Ingolf U. 87, 180
Danz, Christian 22f, 158–162, 201
Darwin, Charles 13
Dehn, Günther 135, 141
Deißmann, Adolf 143
Delgado, Mariano 35
Derrida, Jacques 43, 55f, 85
Descartes, René 48
Dewey, John 174
Dibelius, Martin 135, 143
Dibelius, Otto 141, 143
Dibelius, Wilhelm 149
Didi-Huberman, George 166f
Dierken, Jörg 24f, 87, 198, 202, 207,
217, 221
Dilthey, Wilhelm 167, 174, 181
Doering, Bruno 41
Dostojewski, Fjodor 13
Dovifat, Emil 109
van Dyk, Silke 41
- Ehrenberg, Hans 103
Ehrenberg, Rudolf 103, 109, 113–115
Einstein, Albert 138
Eiβfeld, Otto 149

- Elert, Werner 9
 Engels, Friedrich 131
 Erbe, Michael 199
 Erdle, Birgit R. 104
 Essbach, Wolfgang 107
 Essen, Georg 14, 21, 122, 127

 Fahrenbach, Frank 154, 157
 Fangerau, Heiner 109
 von Faulhaber, Michael 137
 Feuerbach, Ludwig 128, 131
 Fiorato, Pierfrancesco 98
 Firchow, Markus 174, 176
 Fischer, Joachim 105
 Fischer, Karl 17
 Fischer-Appelt, Peter 84
 Flecks, Ludwik 117
 Flohr, Paul M. 118
 Foucault, Michel 52
 Frank, Gustav 104, 109, 117
 Franz von Assisi 176
 Freud, Sigmund 23, 165f, 168f, 179–183
 Fritz, Martin 162

 Gay, Hermann B. 141
 Gerhardt, Volker 171
 Gerstenmaier, Eugen 144
 Goering, Timothy D. 188
 Gogarten, Friedrich 3, 5–9, 11, 14, 16–18, 20, 83, 153, 160, 188, 190–192
 van Gogh, Vincent 69
 Goldmann, Marcel 85
 Gombrich, Ernst H. 154
 Görland, Albert 84
 Gordin, Jakob 20, 83–89, 100f
 Gottfried, Paul 47f
 Gottschow, Hannah 151
 Graf, Friedrich Wilhelm 3f, 6–9, 11f, 14, 44, 61, 65, 104–106, 189, 198–200, 209, 220
 Gressmann, Hugo 149f
 Grisebach, Eberhard 111
 Große Kracht, Hermann-Josef 40, 42
 Grüttner, Michael 137–139
 Gunkel, Hermann 149
 Gutjahr, Marco 91
 Gutjahr, Ortrud 172
 Guttman, Julius 12, 84

 Habermas, Jürgen 127
 Härle, Winfried 3
 Halling, Thorsten 109
 von Harnack, Adolf 14, 21, 121f, 133, 136, 139, 214
 Havsteen, Sven R. 88
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 81, 86–89, 94–97, 107, 121, 127f, 188
 Heinsohn, Kirsten 37, 40
 Herrigel, Hermann 111
 Herrmann, Christian 153
 Herrmann, Wilhelm 84, 214
 Herpel, Otto 66
 von Hindenburg, Paul 135, 141
 Hintze, Otto 198f
 Hirsch, Emanuel 9, 19, 27, 29–31, 34–36, 39–41, 189, 191
 Hoffmann, Adolph 139
 Hogemann, Friedrich 94
 Holl, Karl 136, 144, 149
 Holtz-Bacha, Christina 108
 Holzhey, Helmut 83
 Hübinger, Gangolf 35, 199, 201
 Hugenberg, Adolf 37
 Hunsinger, George 80

 Ibsen, Henrik 167f
 Ihmels, Ludwig 136, 144

 James, William 174
 Janicaud, Dominique 91
 Jaeschke, Walter 94
 Joas, Hans 198, 216f, 220
 Jost, Erdmut 108, 110
 Jüngel, Eberhard 87, 90
 Jung, Carl Gustav 166
 Jung, Matthias 174

 von Kahler, Erich 198
 Kant, Immanuel 83f, 88, 92, 95–98
 Kany, Roland 158
 Kapler, Hermann 136
 Kattenbusch, Ferdinand 140
 Kaufmann, Kai 110
 Kelsen, Hans 10
 Kervégan, Jean-François 46
 Kierkegaard, Søren 7, 11, 13, 187f, 200
 Kippenberg, Hans G. 105

- Klatt, Fritz 103
 Klein, Rebekka A. 10, 19f, 47
 Koch, Diether 136
 Köhler, Walther 149
 Korsch, Dietrich 12
 Kracauer, Siegfried 12
 Kreß, Hartmut 32
 Krewani, Wolfgang N. 90
 Kroeger, Matthias 5f, 11, 14, 16f
 Kronauer, Brigitte 175–178
 Kubitschek, Götz 41
 Kutter, Hermann 66
- Laclau, Ernesto 44
 Lamm, Julia A. 70
 Langebach, Martin 29
 Lauschke, Marion 176
 Lauster, Jörg 1, 156
 Lefort, Claude 44, 58
 Lethen, Helmut 112
 Lévinas, Emmanuel 20f, 23, 83–87, 89–95
 Liebsch, Burkhard 90, 92
 Lödl, Emil 109
 Löwenthal, Leo 162
 Löwith, Karl 5
 Löwy, Michael 105
 Ludendorff, Erich 141
 Lübbe, Hermann 185f
 Luhmann, Niklas 52
 Lukács, Georg 161
 Luther, Martin 18, 83, 136, 144, 147, 149f, 152, 185–187
- Maimonides 85f, 89, 95
 Malebranche, Nicola 48, 50
 Manet, Édouard 15–17
 Mannheim, Karl 199
 Marchart, Oliver 44
 Marcion 14, 21, 121–126, 128, 132f
 Marx, Wilhelm 135
 Mattenklott, Gert 108
 Maubach, Franka 29, 36
 Maybaum, Ignaz 11
 Mayer, Reinhold 83
 McCormack, Bruce L. 20, 80, 83f
 McEwan, Dorothea 148–150
 Michaud, Stéphane 175, 181
 Michel, Wilhelm 109, 115
- Mirgeler, Albert 111
 Meinecke, Friedrich 186, 198f
 Melanchthon, Philipp 149
 Menke, Christoph 20, 43, 54–56, 58, 60
 Merkel, Angela 41
 Metz, Johann Baptist 204
 Meyer, Thomas 11f, 17, 151
 Moller van dem Bruck, Arthur 27
 Mohler, Armin 41
 Moltmann, Jürgen 2, 6, 188
 Molnar, Paul 80
 Moxter, Michael 83f, 169f, 173f, 176, 178, 183
 Mühling, Andreas 146
 Müller, Jan-Werner 29, 42
 Müller, Lothar 103
 Müller-Lauter, Wolfgang 13
 Müller-Otfried, Paula 19, 27, 29, 37–39, 41
- Nancy, Jean-Luc 44
 Naumann, Friedrich 67, 144f
 Neugebauer, Georg 216
 Nietzsche, Friedrich 13–15, 23, 165, 167, 170–173, 181, 198, 219
 Nowak, Kurt 38, 139, 141, 189f
- Oestreich, Gerhard 199
 Otto, Rudolf 156
- Pahnke, Donate 105
 Palmer, Gesine 116
 Pannenberg, Wolfhart 86f, 100
 Paquet, Alfons 110
 Pfeiffer, Ernst 165–167, 170–172, 175, 179, 181, 183
 Pfeiffer, Dorothee 175, 183
 Pfleiderer, Georg 42
 Picht, Werner 103
 Podewski, Madleen 109, 111
 Polke, Christian 13, 24, 198, 202
 Poma, Andrea 83
 Printz, Wilhelm 151
 Pröpper, Thomas 131
 Putnam, Hilary W. 85, 91
- de Quervain, Alfred 9
- Radbruch, Gustav 191

- Rade, Martin 5, 141–144
 Ragaz, Leonhard 66f
 Rahner, Karl 76
 Raimondi, Francesca 56f, 60
 Rang, Florens C. 103, 107, 110, 113–115
 Rathenau, Walter 114
 Rebentisch, Juliane 46, 58–61, 63
 Rée, Paul 23, 170
 Reikersdorfer, Johann 204
 Rempp, Brigitte 165, 179f
 Rendtorff, Franz 141, 143
 Rendtorff, Trutz 20, 78, 105
 Rilke, Rainer M. 23, 165, 167, 173–175, 180f
 Röttgers, Kurt 62
 Rosanvallon, Pierre 45
 Rosenstock-Huessy, Eugen 103
 Rosenstock-Huessey, Margrit 11
 Rosenzweig, Franz 10f, 20, 83f, 86–89, 91, 93, 103, 107, 110, 112–119
 Rosenzweig, Edith 113
 Rosso, Enrico 104
 Rothe, Daria A. 166, 180
 Rothe, Richard 144
- von Salomé, Gustav 169f
 Salz, Arthur 198
 Saxl, Fritz 23, 147–152
 Scheel, Otto 149
 von Scheliha, Arnulf 5, 19, 35, 40, 42
 Scherer, Stefan 109, 111
 Schian, Martin 140
 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 1, 24, 67, 70, 87
 Schmidbauer, Wolfgang 171
 Schmidt, Hermann 13
 Schmidt, Karl Ludwig 149–151
 Schmitt, Carl 9f, 17, 19f, 27, 29, 41–63, 197, 204
 Schnädelbach, Herbert 204
 Schoeps, Hans-Joachim 11
 Schopenhauer, Arthur 13, 198
 Schreiber, Gerhard 40, 42
 Schreiner, Klaus 105
 Schwab, Hans-Rüdiger 166, 169–171
 Schwöbel, Christoph 198
 Seeberg, Reinhold 19, 27–35, 39–41, 138
- Shahar, Galili 104, 114
 Simmel, Georg 161
 Slenczka, Notger 35
 Söderblom, Nathan 136
 Spengler, Oswald 4–6, 16, 24, 185–187, 190f, 196, 198, 201, 203
 Spinoza, Baruch D. 70, 179
 Starke, Erhard 141
 Steiger, Johann Anselm 207
 Steinmeier, Anne M. 23, 166, 174f, 181
 Sternberger, Dolf 103
 Stöcker, Lydia 150
 Stoellger, Philipp 87, 180
 von Stockhausen, Tilmann 151
 von Storch, Beatrix 41
 Strauß, Bruno 83
 Strauss, Leo 11f
 Sturm, Michael 29
 Stutz, Ulrich 208
- Taubes, Jacob 21, 122–127, 186f
 Tietz, Christiane 2
 Tiling, Magdalene 41
 Tillich, Paul 8, 11, 15f, 21f, 147–153, 158–162, 190–197, 199–204
 Titius, Arthur 140, 143
 Tolstoi, Lew 174
 Trautmann-Waller, Céline 85
 Tremml, Martin 147, 154, 167, 170
 Triepel, E. 152
 Troeltsch, Ernst 1, 3, 7, 12–14, 17, 24f, 138f, 149, 189–191, 193f, 196–204, 207, 209f, 212–216, 218–222
 Trüb, Hans 103
- Vignoli, Tito 154
 Villhauer, Bernd 148, 153–155
 Vind, Anna 88
 Virchow, Fabian 28
 Vischer, Theodor 156
 Vogel, Andreas 108
 Voigt, Friedemann 210
 Vondung, Klaus 105
- Waetzholdt, Wilhelm 149
 Wagner, Falk 9
 Wagner, Thomas 28f
 Warburg, Aby 23, 147–162
 Warburg, Mary 151

- Weber, Inge 165f, 180
Weber, Max 15, 24f, 104, 122, 126,
209, 216
Wedepohl, Claudia 154
Weidner, Daniel 12, 21, 105, 118, 166f,
170, 178
Weigel, Sigrid 147, 166, 177
Weisbach, Werner 149
Weiß, Volker 27–29, 41
Weißmann, Karlheinz 28, 41
Welsch, Ursula 166
Welsch, Wolfgang 49
Westerkamp, Dirk 85, 90, 92f, 176
Wiedebach, Hartwig 83, 96–98, 100f
Wiese, Christian 10
von Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich
154
Wilhelm von Ockham 62
Wilke, Jürgen 109
Willer, Stefan 105
von Weizsäcker, Viktor 103, 107, 110,
112, 115
Wittig, Joseph 103, 108, 110, 114, 117
Woodfield, Richard 149
Wünsch, Georg 143
Zabel, Benno 46f
Zimmermann, Hans Dieter 103
Žižek, Slavoj 56
Zündel, Friedrich 69
Zumbusch, Cornelia 154, 157

Sachregister

- Abendland 4f, 24, 27, 41, 89, 185, 187, 191, 198
Absolutes, Absolutheitstheorie 3, 6, 9, 24f, 30, 33, 50, 62, 74, 78, 80, 86f, 90f, 97f, 100f
Abstraktion (*abstraction*) 20, 68, 71, 155
Alterität 21, 84, 90
Ambivalenz 5, 47, 54, 61, 94, 107, 159, 171, 204, 210
Analogie 10, 45, 73, 86, 87, 89, 113, 122, 200
Angst 23, 29, 71, 109, 133, 138, 142f, 147f, 154, 159, 162f, 187
Anthropologie 60, 103, 107f, 110, 112, 162, 178, 183
Antihistorismus 12, 14, 189
Apokalyptisch 6, 129–133, 186, 188, 190, 195, 203
Arbeit 11, 18, 22f, 25, 32f, 36–38, 44, 46, 54, 65, 66, 70–72, 77, 85, 89, 91, 115f, 118, 122, 135–138, 142–144, 149, 152, 158, 165f, 183f, 190f, 195
Ästhetisch 48–51, 53, 58f, 61, 88, 168, 175
Atheismus 121, 131, 198
Auferstehung (*resurrection*) 73–75
Aufklärung (*enlightenment*) 32f, 78f, 217, 221
Ausnahmezustand 57f, 62
Aussage 86, 70, 76, 91–95, 111, 116, 131, 185
Autonomie (*autonomy/autonomous*) 9, 20, 25, 68, 78, 79f, 111, 116, 127, 171
Autorität 12, 34, 46, 61, 71, 78

Bekennende Kirche 3, 105
Beruf 19, 32f, 39, 116, 198, 209, 216–218
Besonnenheit 153, 155
Bibel 13f, 18, 110, 114

Bildergedächtnis 156f, 161
Böse (*evil*) 71f, 79, 91, 130, 137, 182
Bürger 1, 6, 16, 27, 33, 35f, 55, 57, 105, 107, 137f, 142f

Christen/Christentum (*christians*) 3, 5, 12, 20, 22, 31, 35, 67, 68, 71, 74, 88, 118f, 137, 139, 144, 187f, 195, 209, 212f, 214
Christologie 20f, 65, 70, 79, 86, 87, 125

Dämonisch 147f, 157–159, 161f, 191, 193f,
Dekonstruktion 20, 67, 87f, 90
Demokratisierung 4, 40, 46
Denkraum 154f, 157f, 160, 162,
Denkstil 17, 24, 117, 188
Deutung 3, 7, 23f, 34, 47, 51, 56–59, 61, 105, 125, 131f, 149, 152, 156, 159f, 172, 175, 180, 190–205
Dezision (*decision*)/Dezisionismus 74, 77, 79, 197, 219, 220
Dialektik 8, 12, 18, 20, 24f, 61, 83f, 86–89, 93f, 97, 132, 167, 179, 190, 218, 220, 222
Dialektische Theologie 8, 20, 83, 90, 153, 188
Dialog 21, 86f, 108, 110–112, 119, 168
Dispositionen 15, 96
Distanz 23, 25, 58, 128, 154, 154–158, 162, 176, 221
Deutschnationale Volkspartei (DNVP) 19, 27, 29f, 37–39, 41, 144
Dogmengeschichte 121, 136
Durchbruch 6, 87f, 136, 160, 194, 214
Dynamik 8, 13, 15, 21, 60–62, 99, 104–106, 137, 166

Einzigkeit 87f, 93, 98–100
Entfremdung 58, 114, 127f, 133
Entpolitisierung 51–53, 58, 61, 63

- Entscheidung (siehe auch Dezision) 6f, 19f, 42f, 45, 51, 54, 56f, 60, 62, 76f, 108, 188, 192, 195, 219–221
- Entzauberung 217, 219f
- Entzweiung 125, 127f
- Erfahrung 3–5, 7, 12, 19, 21–23, 39f, 43f, 69, 87–89, 94f, 106, 115, 131, 137, 142, 156, 162, 168, 171, 176, 181, 183, 189, 200, 204, 217
- Erlösung 21, 88, 93, 125f, 131, 133, 193, 203, 211, 215, 221
- Erschlossenheit 160–163
- Eschatologie 24, 88, 131, 188–190, 192, 194, 199, 203f
- Ethik 30f, 33, 72f, 96f, 143, 183, 202, 211f, 215
- Evangelium 7f, 31, 125
- Exil 91, 103, 115, 187, 198
- Existentialismus 162, 186, 197
- Exodus 22, 122f, 126, 132
- Expressionismus 15f, 21, 112
- Familie 10, 28, 31, 38–40, 71, 83, 110, 168f, 181
- Fiktion 3, 208, 216
- Freiheit 19f, 25, 31f, 35, 41f, 56–61, 63, 73–75, 77–79, 113, 127f, 138, 162, 190, 208, 211f, 221
- Ganzheit 1, 3, 25, 166, 181, 221f
- Gebet 129f, 169
- Gedächtnis 148, 153f, 156–159, 161, 170, 179f, 204
- Gericht Gottes (*judgment of god*) 7, 24, 45, 71, 188, 190, 204
- Gesetz 7–9, 11, 19, 33, 40, 42f, 55f, 67, 72f, 88, 93, 96–100
- Gesinnung 29, 36, 212f
- Gewissheit 24, 46, 86, 91, 171, 208
- Glauben 1, 5, 7, 8, 30, 33, 35, 45, 90, 110, 114, 124, 131, 137, 147, 152, 157, 163, 171, 173f, 201f, 208, 211, 213f
- Gnosis/gnostisch 21, 52f, 58, 122–127, 132, 186, 209
- Gott (der ganz Andere) 5, 7–12, 16, 18–20, 22–24, 30, 39, 49f, 61–63, 65, 67–80, 83, 85–88, 90–96, 98–101, 113–116, 121, 125f, 128, 130–132, 161–163, 166, 169–174, 176–178, 180, 182f, 201f, 204, 209–211, 214f, 217, 220, 222
- Göttlich (*divine*) 7f, 48, 61, 68f, 72–74, 76, 79f, 86–88, 93, 98f, 128, 156, 160, 199, 204, 208, 211, 214f
- Heiligkeit 92, 94f
- Heimat 14, 28, 34, 133, 175, 180, 186
- Heteronom/Heteronomie (*heteronomy*) 78, 152, 193
- Historie/Historisierung 9, 14, 104f, 106, 200
- Historismus 12, 14, 24, 115, 186, 189, 193f, 197–201, 204, 213, 215, 220, 222
- Identität 19, 28, 41, 52, 60, 90, 92, 96–99, 108, 215
- Individualismus 19, 31, 35f, 41
- Individualität 28, 43, 55, 113, 202, 222
- Inflation 52, 137, 143
- Ironie/Ironisierung 16, 25, 96, 117, 216
- Juden/Judentum 10, 11, 21, 41, 83–85, 88, 109, 118f, 124–126, 132, 173f, 181, 183
- Kairos 15, 152f, 188, 190–195, 200f, 203
- Kapitalismus 19, 28, 31, 33, 35, 39, 195f, 209, 217, 220
- Kommunikation 10, 15, 17f, 52, 108, 221
- Kompromiss 9, 13, 24, 108, 112, 202, 204
- Konfession 4, 11, 21, 103f, 107, 112, 119, 140, 207, 211–214
- Konservativ 19, 27, 29, 37–41, 45, 47, 118, 137f, 141f, 144, 194, 197, 210f,
- Kontingenz 4, 20, 180, 204, 215
- Korrelation 87, 90, 99f
- Kränkung 22, 140, 142
- Krieg 3–5, 13, 16, 22, 30, 33–39, 52, 55, 57, 63, 104f, 123f, 127, 131, 135, 137–141, 143f, 157f, 185f, 191, 197f, 199, 207, 210

- Krise 1f, 4–9, 18f, 21f, 44f, 47, 65, 71, 112, 114, 116, 123f, 127, 135–137, 187f, 190, 195, 197, 199, 204
- Kultur 1, 3, 6, 9, 13f, 16, 18, 21–23, 25, 28, 31, 33f, 36, 40f, 44, 51–53, 58f, 61, 63, 68, 78, 103, 108, 110f, 118, 139, 144f, 147–150, 152–162, 165, 167, 172, 175, 177, 186, 190–194, 196–200, 202–204, 207, 209–213, 215f, 219–222
- Kunst 10, 13, 16f, 28, 36, 71, 94, 144, 147–149, 153f, 157f, 171, 173, 181, 212
- Laie 30, 110, 119, 140f
- Leben 6f, 9, 14f, 20, 23, 31–34, 38–40, 43, 48–50, 54–61, 71, 85, 88, 103, 114, 124, 126, 128, 140f, 143f, 147, 149, 152, 156f, 161, 165–169, 171–175, 177–179, 181–183, 186–188, 194, 196, 198, 200–204, 208f, 212–216, 218f
- Legalistisch 56f, 60
- Legitimation 4, 54, 123, 132, 139
- Leidenschaft 156, 183, 218, 219
- Liberalismus 3, 9, 10, 28f, 40f, 44–46, 54, 56, 106, 119, 145, 211
- Macht/Allmacht Gottes (*potentia Dei absoluta/ordinata*) 6, 10, 19, 27f, 41, 52, 61–63, 131, 152f, 157f, 162, 172f, 186, 208, 216–218, 221
- Magie 149, 157, 217
- Materialismus 13, 31, 33, 131
- Medientheorie 17, 21, 29, 60, 104, 108, 155, 161
- Messianisch/Messianologie 87–89, 103, 105f, 114f, 125f, 129, 131f, 187
- Metapher/Metaphorizität 1f, 4–8, 16, 22, 24, 117, 123, 126, 157, 175, 187–190
- Metaphysik 9, 11, 28, 30, 35, 49, 53, 61–63, 67–70, 76, 93, 110, 125f, 171, 196, 201, 210f, 213
- Metapolitisch 28, 41
- Methode/Methodologie 34, 65, 69, 94–97, 100, 116f, 174, 208
- Moderne 10, 12f, 23, 27–30, 36, 45–49, 51–54, 58f, 62f, 85, 114, 121–123, 127, 133, 155, 158, 162, 187, 196, 199, 218
- Monarch, Monarchie 33, 37, 39, 67f, 72–75, 138
- Name 23, 85, 88, 91–94, 116, 126, 130
- Nation/national 4, 22, 28, 30, 32–38, 41, 45, 110, 114, 116, 118, 135f, 138f, 142, 167, 175, 207, 210
- Nationalsozialismus 3, 41, 106
- Natur 5, 7, 72–74, 87, 89, 98–100, 115, 170
- Naturalistisch 39, 115
- Negation 8, 24, 72, 85, 92f, 96f, 125, 161
- Negativität/Negative Theologie 8, 20f, 85, 92f, 95, 97, 204, 217
- Netzwerke 52, 104, 106f, 109
- Neukantianismus 84, 159
- Neutralisierung/Neutralität 44, 55f, 59, 138, 211
- Neuzeit 2, 22, 48, 122f
- Nichts/Nihilum 47, 87, 92, 94, 96–101
- Normalität 43, 50, 54f, 57, 109
- Occasio 19, 48–53, 59–61, 63
- Offenbarung 11, 20f, 67, 70, 76, 84, 86–88, 90f, 93, 115, 160f, 177, 204, 208, 214
- Öffentlich/Öffentlichkeit 12, 15–17, 24f, 29, 37–39, 104–106, 111, 165, 185, 208, 213, 221
- Oktoberrevolution 126, 138
- Ökumene 136, 143
- Ordnung 8, 19, 23, 28, 39, 42–48, 52, 54–57, 59, 62f, 92, 94f, 139, 154, 156, 217f
- Orientierung/Orientierungsphilosophie 2, 4, 8f, 24, 58, 91, 110, 190, 199
- Parlament/Parlamentarismus 9, 19, 27–29, 31–35, 37–42
- Parteien 9, 27f, 30, 32, 35, 40, 42, 45, 135
- Pathos 13, 23, 133, 185, 188, 190, 192
- Person 32, 38f, 74, 104, 201f, 212, 219, 221
- Pessimismus 75, 187
- Pfarramt/Pfarrer 18, 137f, 141–143, 173

- Phänomenologie 90, 122, 159
- Politisch 3, 8–10, 13, 19f, 24f, 27–42, 44–63, 65, 74, 91, 103, 105, 107, 110, 115, 118, 123, 126, 135, 139, 143, 145, 157f, 186, 188, 191, 195, 197–199, 202f, 208, 210–212, 220f
- Postliberalismus 43–45
- Pragmatik/Pragmatismus 19, 28, 108, 186, 199, 216
- Praxis 15f, 19, 24, 29, 54, 58, 127f, 162, 166
- Prophetisch 31, 87, 119, 186, 192, 195
- Protestantismus 2, 9f, 22, 37f, 40, 47, 83f, 103, 105, 114, 116, 119, 121f, 133, 135–145, 181, 207, 210f, 217
- Psychoanalyse 23, 165–172, 179–182
- Psychologie/psychologisch 67, 147, 154, 159, 162, 215
- Radikal/Radikalisierung 3, 5, 7–9, 12, 20–22, 29, 39, 41, 50f, 53, 62f, 98, 101, 131–133, 139, 141, 189f, 198, 203f
- Rational 43, 45, 59, 152, 156, 168, 190, 207–222
- Rebellion 47, 57
- Recht/Rechte, rechtlich 7, 10, 19f, 28f, 31, 33, 35–37, 43–46, 50, 54–63, 140f, 190, 208f, 212, 221
- Rechtsstaat 9, 19, 45, 55f
- Reichstag 27, 29, 35, 37–39, 41
- Relativierung, Relativismus 9, 13f, 49, 53, 59, 74, 197f, 202, 215
- Religionsgeschichte 152f, 213, 218
- Religionsunterricht 22, 31, 139, 210, 212f
- Renaissance 23, 147, 151f
- Repräsentation 10, 42, 58, 176, 182
- Revolution 1f, 12, 15, 17f, 29–31, 34f, 39, 41, 70–72, 75, 105, 126f, 131, 136–138, 140, 187, 189f, 194, 197–199, 202
- Rezension 149, 152, 158f, 191, 198
- Rhetorik, rhetorisch 2, 17f, 24, 67, 69, 116, 126, 186, 188, 198
- Ritual 175f, 177
- (Politische) Romantik 19, 43–53, 59–61, 63, 192
- Säkularisierung/säkular 9, 19, 22, 24, 41, 53, 60f, 68, 109, 112, 115, 139, 167
- Schicksal 4, 16, 147, 186f, 192, 194f, 220
- Schöpfung 21, 38f, 83, 85–88, 90f, 93, 96–101, 114, 118, 125, 169–171, 202
- Seele 31, 113, 128f, 152, 172, 175–177, 202, 209, 219, 221
- Sinn 16, 24f, 52, 91–93, 95, 113, 124, 126f, 130, 132, 154–157, 159f, 162f, 166, 171f, 176, 179f, 190, 192–195, 197, 199–203, 215–221
- Skepsis 83, 86, 91–95, 202
- Souveränität 9f, 17, 19f, 34, 36, 43f, 51, 53–55, 57–63, 211
- Sozialethik 31, 33, 143
- (Religiöser) Sozialismus 5, 33, 66–68, 131, 73, 185, 193–195, 211
- Soziologie 105, 139, 208f, 216, 219, 222
- Spartakus (*sparticists*) 71
- Spätantike 122f, 147, 152
- Sprache 11, 28, 52, 77, 85, 91–93, 107, 110, 114, 116f, 156, 160, 168, 177, 188, 204
- Subjekt/subjektiv 17, 19, 49f, 53, 58–61, 90, 109, 117, 127f, 162, 166, 182, 195, 201, 203, 214, 216f
- Sünde/Sündenfall 7f, 33, 62, 114
- Symbol/symbolisch 15, 17f, 22–25, 124, 147f, 153–162, 177, 179f, 186, 188, 221f
- Synode 30, 141–143
- Synthese (*synthesis*) 8, 72–75, 165f, 176, 198–200, 203, 216, 220
- Systematik/Systematische Theologie (*systematics*) 1, 8–10, 15, 21f, 25, 66, 87, 90, 95, 117, 136f, 143f, 148, 188
- Theodizee 25, 204, 217, 219
- Theologische Fakultät 22, 24, 29, 139, 207f, 210, 213
- Tod (*death*) 4–6, 16, 70f, 79, 90, 129, 147, 170, 174, 181–183, 194, 203
- Toleranz 119, 213
- Totalitär 50, 105
- Totalität 4, 9, 50, 202

- Transformation 4, 7, 19, 52f, 57f, 197
 Transzendental 71, 87, 93f, 97, 166, 177, 216
 Transzendenz (*transcendence*) 24, 70, 72, 90, 93, 113, 123, 192, 194, 217
 Traum 23, 129, 173f, 178, 180, 183
 Trinität (*trinity*) 10, 76f, 87, 99

 Unbedingtes 3, 8f, 23–25, 31, 56f, 99, 159, 189, 192–195, 201, 214
 Unbestimmtheit 21, 167, 176
 Unbewusst 46, 48, 166, 179–181
 Unendlich/Unendlichkeit 20, 45, 50, 84, 88, 92f, 95–98, 100, 177, 215
 Ungrundlegung 20, 96f
 Unmittelbarkeit (*immediacy*) 3, 9, 14, 18, 98f, 121, 159
 Untergang 2, 4–7, 16–18, 24, 138, 185–198, 203
 Ursprung (*origin*) 20, 67, 72, 74f, 77, 88, 94, 96–101, 167
 Urteil 20, 57, 84, 86, 88, 92–100, 218, 220
 Utopie 22, 121, 124, 127–133, 188f, 192f

 Verantwortung 38f, 192, 201
 Verfassung 10, 30, 32, 34f, 42f, 137–140, 202, 207
 Versailler Friedensvertrag 34, 138–140, 142, 187
 Volk 19, 27f, 31–35, 38f, 42, 45, 50, 110, 114, 140–142, 174f,
 Volkskirche 23, 30, 41, 140, 141f

 Wahlen/Wahlrecht 27, 29, 37, 42, 45, 135, 141f,
 Gottes Gnadenwahl (*election*) 76f, 79f
 Wahrheit, Verifikation 17, 25, 88, 91f, 99, 103, 129f, 171, 178, 199, 201, 208, 213f
 Weltanschauung 4, 110, 157, 189, 198, 202
 Weltfremdheit 126, 131, 133
 Weltgeschichte 6, 128, 204
 Werte/Wertebewusstsein 14f, 19, 25, 28, 56, 156, 201, 215f, 218f
 Widerspruch 20, 25, 92f, 96–100, 137, 193
 Wille 11, 27f, 30–35, 42, 48, 61f, 127, 132, 189, 204, 215
 Wirklichkeit 6, 34, 43, 48–50, 60, 86, 103, 113f, 154–156, 158f, 161, 175, 180, 199, 215
 Wirtschaft 28, 31, 35f, 103, 197, 209

 Zeichen 35, 39, 87, 92, 97, 117, 123, 133, 156f, 187, 191, 193, 196
 Zeit 1, 6, 7, 14f, 23, 38, 53, 56, 58, 88, 110, 114f, 121–127, 133, 136, 142, 144, 167, 170f, 174, 176f, 180, 182, 187–194, 196, 200–202, 204, 215
 Zeitschrift 12, 21, 29, 37, 103–119, 151, 169
 Zwischenkriegsjahre 33, 52, 63, 105

Christentum in der modernen Welt

Christianity in the Modern World

Herausgegeben von

Martin Keffler (Bonn) · Tim Lorentzen (Kiel)

Cornelia Richter (Bonn) · Johannes Zachhuber (Oxford)

Die Reihe *Christentum in der modernen Welt* eröffnet ein internationales Forum für exzellente Einzeluntersuchungen, Tagungsbände und Aufsatzsammlungen zur neueren und zeitgenössischen Geschichte des Christentums, seiner Theologien und Kulturen. Dabei trägt ihr bewusst weitgespannter Modernebegriff dem englischen Sprachgebrauch Rechnung, in dem das „Modern Age“ der deutschen Epochenbezeichnung „Neuzeit“ entspricht. So vielfältig sich die „moderne Welt“ mit ihren Verlockungen und Herausforderungen über die Generationen hinweg dargestellt hat, so differenziert gestalteten sich Reflexion und Praxis, Institutionen und Formationen eines pluraler und globaler werdenden Christentums. Ein internationaler, systematisch wie historisch arbeitender theologischer Herausgeberkreis verantwortet die Reihe, die für deutsch- und englischsprachige Manuskripte offen ist.

ISSN: 2749-8948

Zitervorschlag: CMW

Alle lieferbaren Bände finden Sie unter www.mohrsiebeck.com/cmw



Mohr Siebeck
www.mohrsiebeck.com

